

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 86 (1960)  
**Heft:** 27

**Rubrik:** Gruss aus Zürich

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

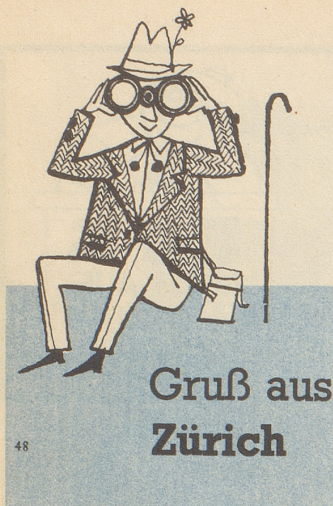
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 19.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Max Rüeger:

## Mein Tag der Buße

Das Schicksal setzt in jedem menschlichen Leben Marksteine. Kein Erdenbürger, dem sich nicht irgend etwas begeben hat, dessen er sich noch Jahre, Jahrzehnte später erinnert. Sie und ich, wir alle können von Momenten erzählen, die unserem Dasein entscheidende Impulse verliehen haben. Oft sind das nur Sekunden, manchmal drei lange Nächte, ein Donnerstag im Herbst vielleicht. Zeit und Datum spielen keine Rolle. Die Vorsehung hat ihren eigenen Kalender – die Uhr des Lebens schlägt nicht nur volle Stunden.

Wie Sie, meine verehrten Leserinnen und Leser, auf Grund der eben zu Ende gegangenen Einleitung gemerkt haben dürften, bin auch ich an einem solchen Wendepunkt angekommen. Vor genau drei Stunden und elf Minuten ist das passiert, was mich zu obenstehenden, dilettantisch-philosophischen Betrachtungen anregte – ja, was heißt anregte – aufputschte, innerlich drängte, hinriß, stürmisch anfeuert! Der Anlaß ist, wie viele privat-historische Augenblicke, für die Umwelt überhaupt ohne jegliche Bedeutung. Null und nichtig, in höchstem Maße uninteressant, schlagzeilenungeeignet, an sich vergessenswert.

Warum schwatzt er denn darüber, fragen Sie sich jetzt vielleicht nicht



ohne Unwillen und Kopfschütteln. Nun – für mich war die Begebenheit ein Markstein. Und ich glaube zu wissen, daß genau das gleiche Geschehen manchem unter Ihnen ebenfalls schon Entscheidendes bedeutete – oder noch bedeuten wird. Shortly told – (wie der gebildete Italiener sagt, wenn er französisch spricht) – shortly told: Ich erhielt den ersten Bußenzettel. Von der Stadtpolizei Zürich. Wegen zu langen Parkierens.

\*

Ich ahnte das Unheil. Ich hatte die Zeit genau registriert gehabt, als ich den vorgeschriebenen Obulus von sFr. –.20 in den Schlitz warf. Und wie ich mit erklecklicher Verspätung wieder gegen das weißumrandete Viereck schritt, schlich sich unerbittlich-quälend die Gewißheit in die Magengrube: Dämäl chlöpft! Schon von weitem sah ich das rote Zeichen in der Parkuhr leuchten. «Rüeger, deine Uhr ist abgelaufen», schillerte es in mir, und vorsichtig näherte ich mich dem Wagen von hinten. Durch die Rückfenster hindurch versuchte ich die beiden Scheibenwischer in Augenschein zu nehmen, denn unter dieselben werden in Zürich, uralter Tradition gemäß, die ominösen, zart-rosa getönten Zettel geklemmt, auf daß sie kein Windstoß wegtrage.

Und tatsächlich – das Papierchen war dort.

«Nur ruhig Blut – nur keine Nervosität – nur nichts anmerken lassen» schärfte ich mir ein, hub augenblicklich zu pfeifen an, und schlenderte auffallend unauffällig zum Auto. Schüchtern blickte ich in die Runde, ob ich wohl unbeobachtet sei, wischte da ein Stäubchen vom Kotflügel, putzte dort einen Spritzer von der Türe – und schon war das Billet doux in meinem Sack verschwunden. Ich hätte, ehrlich gesagt, nie gedacht, daß Gebüßtwerden so aufregend sein könnte!

\*

Dann stand ich schuldbeladen vor dem diensttuenden Polizeimann, zu dem ich mich auf die höflich-gedruckte Bitte hin begeben hatte. Zuvor war ich mit weithin hallenden Schritten durch die gedämpft beleuchteten Korridore der Kaserne geschritten, und ein gar feierlich Gefühl stieg in mir hoch. Ein Beamter in Zivil kreuzte meinen Weg, sah mich forschend an – wußte er wohl ...? Verstehend-väterlich fragte alsdann der zuständige grüne Mann nach meinem Begehrt. Die Antwort kam stumm – sie bestand lediglich im Ueberreichen des Zettels.

Meine Ausweise wurden geprüft. Langer Blick des Herrn hinter dem Tisch.

«Eben ebe, ja hmm – ghöört han i Si scho vill – jetzt gsehn ich Si au emal.»

Errötend senkte ich die Augen, bemerkte aber gleichzeitig, wie der Druck auf dem Brustkasten, den jeder Sünder einmal gespürt hat, nachließ und befreiendem Aufatmen Platz machte.

Ich hatte in dem hartgesotenen Polizisten einen Menschen gefunden, der meiner Verfehlung Verständnis entgegenbrachte. Milde strahlte aus dem gütigen Antlitz über der Uniform – ein unsichtbares Band gegenseitigen Begreifens schlang sich um uns – und die düstere feindlich-starrere Halle wurde plötzlich licht und heiter.

«Ich mues Si halt verzeige. Oder susch müeßted Si warte, bis de Bühler IV inechunnt. De hätt Si notiert.» Herr Bühler IV hieß also der Bösewicht.

Aber so sehr ich mich auch anstrenge – es wollte kein Groll ge-

gen den Herrn Bühler IV aufkommen. Polizisten laufen nun einmal mit offenen Augen in der Stadtgeschichte herum, und wer dies selber nicht auch tut, muß eben büßen. Respektive gebüßt werden. Parkingmeter ticken unaufhörlich weiter, sogar wenn die eigene Armbanduhr stille steht. Oder das Tram nicht kommt. Oder man einen Freund trifft und schnell Kaffee trinkt.

So nahm ich denn Abschied vom grünen Mann hinter dem Tisch. Wir trennten uns beinahe als Freunde. Nur beinahe deshalb, weil sich ja ein Polizist im Dienst nicht näher mit Vorbestraften einlassen darf. Ich begreife das jetzt sehr gut.

Und dem Herrn Bühler IV bin ich fast ein bißchen dankbar. Er ist nämlich schuld, daß ich die nervenzerfetzenden Aufregungen der ersten Buße hinter mir habe.

So kann ich den weiteren Zetteln mit Fassung entgegensehen.

Max Rüeger:

## 32 Zeilen Sommer

Der Himmel ist von fleckenlosem Blau, und legt der Sonne keine Wolken in den Weg. Zum letzten Mal spielt das Concertgebouw-Orchester.

Werke von Mozart steh'n auf dem Programm, und damit klingt die Klubhaus-Saison festlich aus. Die Masse strömt. Auch Herr Direktor Kamm plus Schwester.

Die Luft liegt zitternd über Wiedikon. Und auch in Schwamendingen ist es drückend heiß. Die Bäume spenden Schatten wie zum Hohn in Schlieren.

Das Atmen fällt im Tram besonders schwer. Und nur Max Frisch nimmt sein gewohntes Sauna-Bad. Ich wünsche mir an solchen Tagen sehr, zu frieren.

Im See gibt sich halb Zürich Rendez-vous. Auch gute Schweizer werden sommerüber braun ...

Im Zoo will ein alteingesess'nes Gnu zu trinken.

Ein Belgier-Wagen steht am Limmatquai. Die Passagiere lesen ratlos einen Plan.

Sie schreien: «Interlaken, s'il vous plaît?» und winken.

Im «Terrasse»-Garten fiedelt ein Quartett «Romantica», und alle Kellner summen mit. Des nachts liegt man wie heißgekocht im Bett und dreht sich.

So kommt es, daß der Zürcher Kühle sucht, und mondscheinbummelt abends, auf den Uetliberg. Daß er, wenn's regnet, aber dennoch flucht, versteht sich.